

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

92r. 118

Bad Gmünd, Donnerstag den 22. Mai 1919.

71 Jahrgang.

Die Versailler Konferenz.

Deutsches Gesuch zur Fristverlängerung

1919. Versailles, 21. Mai. Der Vorsitzende der deutschen Friedensdelegation Reichsminister des Auswärtigen Graf Brockdorff-Rantzau hat gestern abend folgende Note an den Vorsitzenden der Friedenskonferenz Clemenceau gerichtet:

„Versailles, 29. Mai 1919.

Die deutsche Friedensdelegation beabsichtigt, in den nächsten Tagen noch über folgende Punkte Mittheilungen an die alliierten und assoziierten Regierungen gelangen zu lassen, von denen sie annimmt, daß sie unter dem Begriff weltliche Vorschläge fallen:

1. eine Note über die territorialen Ostfragen,
2. eine Note über Elsaß-Lothringen,
3. eine Note über die besetzten Gebiete,
4. eine Note über Umfang und Durchführung der von Deutschland übernommenen Schadenersatzpflichten,
5. eine Note über die weitere praktische Behandlung der Frage des Arbeiterrechts,
6. eine Note über die Behandlung des deutschen Privateigentums im feindlichen Auslande.

Außerdem ist eine Zusammenfassung der Bemerkungen in Arbeit, zu denen der Entwurf des Friedensvertrages in seinen einzelnen Bestimmungen der deutschen Regierung Einlaß bietet.

Da die hier behandelten Fragen zum Theil sehr verwickelter Art sind und mit den Sachverständigen sowohl in Genèves als in Berlin eingehend erörtert werden mußten, werden sie in der von Hrn. Eggellenz am 7. ds. Monats bezeichneten Frist von 15. Tagen nicht kämlich erledigt werden können, wenn die Delegation sich auch bemühen wird, möglichst viele der Noten innerhalb der Frist zu übergeben.

Mit Rücksicht hierauf stelle ich namens der deutschen Friedensdelegation den Antrag, den Inhalt der in Aussicht genommenen Noten schon jetzt als zum Gegenstand der christlichen Erörterungen gemacht anzunehmen und uns für diese eingehendere Darlegung der erforderliche Blick zu gewähren.

Genehmigen Sie, Herr Präsident, meine ausgezeichnete
Bewehrung.

gez. Broddorff-Ranhan."

22. Berlin, 20. Mai. Das Reichskabinett ist heute um 1 Uhr vormittags zu einer Sitzung zusammengetreten. Zur Beratung stand wieder die Friedensfrage. Der gesamte Komplex der deutschen Vorschläge, die zu einem gegenseitigen Gegenentwurf der deutschen Regierung gestaltet worden sind, ist bereits gestern abend nach der Kabinettsitzung nach Versailles übermittelt worden. Man rechnet in Berlin und in Versailles durchaus mit der Möglichkeit, daß die Alliierten die deutschen Gegenvorschläge für Ablehnen und eine bestimmte Frist stellen, innerhalb der die deutsche Delegation erklären muß, ob sie den Friedensentwurf der Alliierten annehmen oder nicht. In diesem Falle würden die Friedensverhandlungen ein sehr rasches Ende nehmen. Das Reichskabinett hat sich in seiner letzten Sitzung darauf geeinigt, daß in diesem Falle die Unterzeichnung der Friedensbedingungen verweigert werden soll. Die Delegation in Versailles wird sich in völliger Uebereinstimmung mit dem Kabinett.

Die Friedensbedingungen.

— Eine polnische Garnison in Danzig. Nach Atnauer Blättern beurteilt der polnische Ministerpräsident Szarewski die Lösung der Danziger Frage als „sehr günstig für Polen“. Die Polen sollen das Recht haben, in Danzig eine Prähmung zu halten.

— Das Schicksal der deutschen Schiffe in den Vereinigten Staaten. Die Londoner Daily Mail erklärt, daß über das Schicksal der deutschen Schiffe, die zu Beginn des Krieges in amerikanische Häfen übergefahren wurden, in Paris noch nicht entschieden worden ist, wodurch sich die Meldung, diese Schiffe würden den Vereinigten Staaten überwiesen werden, als verfrüht erweist. Das englische Blatt erklärt, daß der unter die Allirten zu vertheilende Schiffspark ungefähr 4 Millionen Tonnen ausmache, während die Verluste der britischen Handelsflotte 7,5 Millionen Tonnen betrügen, so daß also ungefähr auf jede Tonne englischen Verlustes nur eine halbe Tonne deutscher Ersatz käme. Andererseits beläufen sich die amerikanischen Verluste auf 370 000 Tonnen, während der deutsche Tonnenraum in den Häfen der Vereinigten Staaten 600 000 Tonnen betrage, mithin fast 2 Tonnen deutschen Schiffsraumes auf 1 Tonne amerikanischen Schiffsverlustes käme.

Amsterdam, 21. Mai. Wie bekannt, laufe der Termin, der den Deutschen zur Feststellung ihrer Gegenvorschläge gestellt wurde, am heutigen Mittwoch ab. In Pariser Konferenzkreisen rechnet man damit, daß die deutsche Friedensordnung um Fristverlängerung eruchten wird, um einen vollständigen Gegenentwurf überreichen zu können. Diese Frist wird aber nur von kurzer Dauer

fein. Die Unterzeichnung des Vertrages soll spätestens in der 2. Juniwoche stattfinden. Für die Unterzeichnung werden bereits Maßregeln und Vorbereitungen getroffen. Der Generalsekretär der Konferenz, Rutasta, wird heute die für diesen Zweck ausgearbeiteten Pläne Clemenceau zur Begutachtung vorlegen. Im Falle der Annahme der Bedingungen werden die deutschen Friedensdelegierte sofort aufhören, Feinde zu sein und sich, falls sie es wünschen, frei in Paris bewegen können. Den übrigen deutschen Untertanen wird die Reise nach Frankreich bis zur Ratifizierung des Friedensvertrages verboten bleiben.

Verfailles, 20. Mai. Nach dem Pariser Herald soll die Konferenzleitung eine Woche brauchen, um die letzten deutschen Bemerkungen zum Vertrage zu prüfen. Darauf würde sie zweifellos eine Aufforderung ergehen lassen: unterzeichnen oder ablehnen! und den Deutschen eine weitere Woche oder zehn Tage zur endgültigen Antwort gestatten. Der Zeitpunkt der Unterzeichnung des Vertrages würde, wenn keine Zwischenfälle eintreten, etwa der 10. Juni sein.

Der deutsche Gegenvorschlag.

— **M. Saag, 20. Mai.** Aus Paris wird gemeldet: Wie verlautet, wird der deutsche Gegenvorschlag folgende Punkte enthalten: 1. Anerkennung der Prinzipien Wilsons. 2. Die Entscheidung der politischen Fragen durch Volksabstimmung. 3. Ablehnung der Annexion des Saargebiets. 4. Zurückziehung der Besatzung des Rheinlands. 5. Uebergabe eines noch größeren Teiles der Kriegsflotte, aber von weniger Dampfschiffen. 6. Beibehaltung eines größeren Heeres als die Entente vorschlagen hat. — Die **Post**, Ztg. schreibt: Wir gehen wohl nicht fehl in der Annahme, daß es sich bei der Kürze der Zeit nicht darum handeln könnte, den umfangreichen Friedensbedingungen des Verbandes paragraphenweise Gegenvorschläge gegenüber zu stellen, sondern zunächst nur darum, die Hauptpunkte herauszugreifen, die hoffentlich zu Verhandlungen mit den Gegnern führen. Vor Ende dieser Woche ist eine Antwort des Verbandes kaum zu erwarten. Sobald diese vorliegt, wird auch der Friedensauschuß der Nationalversammlung wieder zusammentreten.

Die Antwort auf die Wirtschaftsnote.

New-York, 21. Mai. New-York Herald behauptet, daß der Biererrat eine Antwort auf die deutsche Wirtschaftsnote fertiggestellt hat. Angeblich wird darin erwidert, daß die Anzahl der verpachteten Schiffe erheblich größer als die ausgelieferten deutschen Schiffe sei, daß die Einbuße an Rohstoffen infolge der Schließsabtretungen durch freien Einkauf auf dem Weltmarkt wettgemacht werden könne, und daß die Finanzlasten durch die Erparnisse infolge der Abrüstung ausgeglichen werden.

Übernehmen

III. Radowitz, 20. Mai. Auf Grund eines Telegrammwechsels, den die gestern in Radowitz anwesende amerikanische und englische Kommission mit der französischen Regierung gehabt hatte, kann die bestimmte Erwerbung ausgesprochen werden, daß die Entente auf Abtretung Oberschlesiens an Polen nachträglich noch Verzicht leistet.

Neutralisierung unserer Mitten?

WTB. Paris, 20. Mai. Der Temps glaubt zu wissen, daß der Friedensvertrag in den im amtlichen Ressort veröffentlichten Forderungen die Schaffung einer neutralen Zone vorsieht, die sich der Küste entlang von Westen nach Osten ausdehnen wird. In der Breite würde sie etwa von Flensburg bis südlich Hamburgs reichen. In der ganzen Ausdehnung dieser Zone soll Deutschland verpflichtet sein, ungefähr dieselben Regeln wie bei der Belegung des linken Rheinufers zu befolgen. Es muß sich jede Errichtung von Festungen enthalten.

Der Papst.

222. Breslau, 19. Mai. Wie die Oberschlesische Zeitung erzählt, hat der Fürstbischof von Breslau auf seine Bitte an den Papst um Intervention für Milderung der Friedensbedingungen durch den Nuntius in München die offizielle Mitteilung erhalten, daß der Papst bereits in dieser Richtung tätig sei.

Finanzielle Friedensbedingungen und Kriegsanleihe.

Nach den Darlegungen des Reichsfinanzministers beträgt der jährliche Bedarf des Reiches in Zukunft etwa 17,5 Milliarden Mark. Hierzu kommen die Erfordernisse der Gliedstaaten und der Kommunen mit etwa 5,5 Milliarden Mark, so daß mit einer jährlichen steuerlichen Belastung von insgesamt 23 Milliarden Mark zu rechnen ist. In dieser Riesensumme tritt nun der in den Friedensbedingungen von den Gegnern geforderte Betrag. Die Zinszahlung muß in deutscher Währung zum Goldkurs, also entsprechend der paritätischen Bewertung der Mark, erfolgen. Das heißt

aber bei einer Bewertung von 40 Pfg. für die Mark im Auslande im Jahre 1922, also in drei Jahren und den vier darauf folgenden Jahren hätte der deutsche Steuergahler nicht 25 Milliarden jährliche Steuern aufzubringen, sondern 27,5 Milliarden Mark, und 1923 23 plus 10,8 gleich 33,8 Milliarden Mark! Dernburg hob hervor, daß die 2 Milliarden Mark nur aufgebracht werden können, wenn unser Wirtschaftsleben wieder in Gang gebracht wird. Dazu sind Lebensmittel und Rohstoffe nötig. Die Entente verlangt weiter, daß, solange die deutsche Schuld an sie nicht verzinst wird, weder die Kriegsanleihe, noch die sonstige Staatschuld verzinst werden dürfen. Mit anderen Worten, die Hunderttausende der Besitzer von Kriegsanleihen, die die Zinseneinnahmen zur Bestreitung des Lebensunterhaltes gebrauchen, wären mit einem Schlag Bettler. Handel und Industrie haben große Beträge in Kriegsanleihen angelegt, die sie hoffen flüssig zu machen, um ihr Produktionsvermögen wieder auf den alten Umfang zu bringen. Von eben so großer Bedeutung aber ist, daß ein großer Teil der Kriegsanleihen sich in den Händen von gemeinnützigen Versorgungsanstalten befindet. Er bildet den letzten Anker für das gesamte wirtschaftliche Leben, indem die Alters-, die Invaliditäts-, die Lebensversicherung und vor allem auch die Sparkassen ihre Einnahmen zum großen Teil aus den Kriegsanleihen decken. Allein die Sparkassen dürften nach neueren Schätzungen etwa 40 Proz. ihres Einlagebestandes in Kriegsanleihen angelegt haben. Alle diese Papiere wären über Nacht wertlos. Das aber wäre der Zusammenbruch unserer Banken, Sparkassen und sonstigen Geldinstitute, ebenso wie der Einzelexistenzen. Das wäre der Weg zum Staatsbankrott!

Die besetzten Gebiete.

— Für die französischen Besatzungstruppen auf dem linken Rheinufer und in den Brückenköpfen sollen, nach den Entscheidungen der Pariser Stellen, auch nach der Unterzeichnung des Vorfriedens besondere Vorteile in Kraft bleiben, wie sie den Feldtruppen rugebilligt worden waren. Dahin gehören ein Sold in derselben Höhe und dasselbe Ausmaß von Urlaub. Das französische Oberkommando bearbeitet außerdem die Möglichkeit, daß den verheirateten Offizieren und Unteroffizieren zu gegebener Zeit gestattet wird, ihre Familien zu sich an ihren Garnisonort kommen zu lassen.

Pariser Waren nach Wien. Sieben Wagen erstklassiger Stoffe wurden in mächtigen Lastautomobilen direkt aus Paris nach Wien geliefert. Angeheilt von Pariser Firmen begleiteten die Wagen. Der Wert der Sendung beläuft sich auf 2 Millionen Mark.

Der Kampf gegen den Bolschewismus.

— Ein bolschewikisches Geschwader im finnischen Meerbusen geschlagen. Ein bolschewikisches Geschwader fuhr am Morgen aus Kronstadt aus, gleichzeitig beschossen bolschewikische Batterien von Pragna-Gorka die Küste. Britische Kriegsschiffe folgten nach einem Gefecht von 35 Minuten das bolschewikische Geschwader in die Flucht. Es wird gemeldet, daß ein bolschewikisches Schiff gesunken, und ein zweites gestrandet ist.

Riga den Bolschewisten zu rufen?

Kopenhagen, 21. Mai. Das hiesige lettische Informationsbüro teilt offiziell mit: Nach einem authentischen Telegramm aus Riga, datiert vom 19. Mai, 12.23 Uhr mittags, haben die lettischen Jäger Dünamünde besiegt. Sie drohten Riga mit schwerem Geschütz zu beschießen und verlangten, daß die Bolschewikkommissare innerhalb 3 Stunden ausgeliefert würden. Diese Forderung wurde nicht erfüllt. Darauf besetzten die lettischen Jäger Riga. Der größte Teil der Bolschewikkommissare wurden erschossen. Darauf sandten sie ihre Delegierten an die Letten in Nordlivland und an den Oberkommandierenden der lettischen provisorischen Regierung, Oberst Volland. Weitere Nachrichten sind noch nicht eingetroffen.

Kopenhagen, 21. Mai. Letztliche und sinnliche Truppen sind im Algerschen Hafen gelandet. Der größte Teil der Bolschewikiführer soll erschossen sein.

Russisch-polnischer Kriegszustand?

Berlin, 20. Mai. Nach dem „Lokal-Anzeiger“ hat nach Warschauer Meldungen ein Funkspruch der russischen Regierung das polnische Ministerium für auswärtige Angelegenheiten verständigt, daß die Besetzung von Wilna durch die Polen als Kriegserklärung betrachtet werde.

Thien.

Die Kämpfe im indisch-afghanischen Grenzgebiet. Die Times berichtet am 10. d. M., daß die Afghanen bei Chaiber große Verärgerungen erlitten und bis Padi Kotial vorgezogen sind. Sie gerieten am 3. v. M. mit englischen Truppen in ein Gefecht, wurden zurückgeschlagen und haben Stellungen in der Nähe bezogen. Auch aus Peschawar werden Unruhen gemeldet. Ueber Peschawar ist der Belagerungsstand verhört.

Schweiz.

ern, 19. Mai. Aus zuverlässiger, nichtschweizerischer Quelle erfährt die schweizerische Depeschagentur, daß die schweizerische Regierung eine Anfrage gelangen ließ, ob sie geneigt wäre, strengere Maßnahmen bei der Durchführung der Verschärfung der Blockade gegen Deutschland zu ergreifen. Es handelte sich darum, ob die schweizerische Regierung sich dazu verstehen würde, die gesamte Ein- und Ausfuhr mit Deutschland zu verbieten, mit Ausnahme derjenigen, die die Alliierten zugesprochen. Die Anfrage bezweckt, schärfere Maßnahmen zur Einschränkung der schweizerischen Zufuhr zu ergreifen und die Einführung des Nationalisierungssystems zu vermeiden.

Deutschland.

19. Mai. In der sächsischen Kammer begründete der Justizminister Hähnisch die rechtliche Auffassung der Regierung über die Zulassung der Verhandlung des Belagerungszustandes. Er machte die aufsehenerregende Mitteilung, daß nach zuverlässigen Unterlagen schon 14 Tage vor der Ermordung des Kriegsministers Neuring eine Bartholomäusnacht auf dem Alten Markt geplant gewesen sei. Es sei eine Liste aufgestellt gewesen, in der Personen bezeichnet waren, denen das gleiche Schicksal wie dem Kriegsminister Neuring bereitet werden sollte.

19. Mai. Die Deutschnationalen Volkspartei, Verband Hanja, fordert in einer mit mehreren tausend Unterschriften bedachten Eingabe an die Nationalversammlung in Weimar, daß dem Kaiser ein von der Regierung geschütztes Heim in Deutschland zur Verfügung gestellt wird. Dem Reichspräsidenten wurde von der Forderung drähtlich Kenntnis gegeben.

Aus dem Gerichtssaal.

Der Prozeß gegen Ledebour. Vor dem Schwurgericht in Moabit hat die Verhandlung gegen den Schriftsteller Georg Ledebour begonnen. Nach Eröffnung der Sitzung durch den Vorsitzenden beantragte Rechtsanwält Dr. Rosenfeld, die Verhandlung gegen Däumig, der erkrankt ist und der Verhandlung nicht beiwohnen kann, zu vertagen. Staatsanwalt zum Droick betonte, daß in diesem Prozeß politische Erwägungen nur insoweit mitsprechen dürften, als sie unumgänglich notwendig seien. Der Angeklagte Ledebour tritt dieser Anschauung aufs entschiedenste entgegen. Es sei unmöglich, in einem solchen politischen Prozeß die politischen Hauptmomente auszuspalten. Er wolle doch in diesem Prozeß nachweisen, daß die Regierung die Revolution verpfeicht und damit eine schwere Schuld dem ganzen deutschen Volk gegenüber auf sich geladen habe. Diese Regierung zu beseitigen, habe er als seine Aufgabe betrachtet, und hieraus leite er die Notwendigkeit und Möglichkeit seines ganzen Vorgehens, das zu der Anklage gegen ihn geführt habe, ab. Es sei deshalb notwendig, daß er in diesem Prozeß in aller Ausführlichkeit die Schuld der Regierung und die Berechtigung seiner Handlungsweise darlege.

Enttüllungen Ledebours.

Berlin, 20. Mai. Ledebour kommt auf das Verhalten der Mehrheitssozialisten, besonders ihrer Vertreter Ebert und Scheidemann, zu sprechen, das für ihn und sein Verhalten in der vorliegenden Sache ausschlaggebend gewesen sei. Die Mehrheitssozialisten waren sich bewußt, daß sie fürchtbar viel verlieren würden, wenn wir den Fäden erliegen und damit Erfolg hätten. Da sagten sich Ebert und Scheidemann, diese gerissenen Politiker, dann sitzen wir auf dem Trocknen! Und nun spielen sie eine Waise lang ein wunderbares Doppelspiel. Sie wollten Ebert unter allen Umständen dabei haben, wenn es an die Verteilung der Ämter ginge. Ebert hatte aus den Händen des damaligen Reichskanzlers das Regierungskabinet des höchsten Staatsbeamten empfangen. Scheidemann war Staatssekretär. In der Nacht vom 9. November schliefen nun Dittmann, Bogherr und ich im Reichstag, um abzuwarten, was weiter geschehen würde. Da erschienen am

Morgen zu unserm größten Entsetzen in unserm Fraktionszimmer der Reichskanzler Ebert und sein Staatssekretär Scheidemann, Leute, mit denen wir seit langem nicht mehr gesprochen hatten. Sie waren jetzt zu der Uebereinkunft gekommen, daß unsere Bewegung auch ohne ihre Beteiligung Erfolg haben würde, und boten uns deshalb (Ledebour lächelt satirisch) Halbpakt an. Ich hob nur die Augenbrauen hoch und sagte: „Na, so was!“ Ebert und Scheidemann wußten durch ihre Vertrauensleute ganz genau, daß die revolutionäre Bewegung Erfolg haben würde, und boten uns deshalb eine gemeindame Regierung an. Der Reichskanzler des deutschen Kaisers, der aus den Händen des Kaisers sein Amt empfing, kommt mit dem Staatssekretär in das Zimmer einer gegnerischen Fraktion und bietet diesem Gegner, von dem er ganz genau weiß, daß er eine Revolution zum Sturz des Kaisers machen will, gemeinsame Arbeit an, der Reichskanzler Ebert dem Revolutionär Ledebour — wäre das nicht ein glänzendes Stoff für eine satirisch-politische Komödie? Ich gab den beiden keine positive Antwort, fuhr jedoch weg, um mit meinen Freunden zu sprechen und als ich zurückkam, war eine Verständigung schon erzielt. Um ein Uhr war dann die Revolution vollkommen siegreich, und mittlerweile hatte Scheidemann — er ist immer dabei, wo es etwas zu ergattern gibt — die Gelegenheit benutzt, um vom Reichstag aus um 2 Uhr die Republik zu proklamieren, er, der Minister des deutschen Kaisers! Seit dieser Zeit renommiert er immer damit herum, daß er die deutsche Republik verkündet habe. Wenn nun die Republik damals mißglückt wäre, dann würde ich heute wahrscheinlich zwischen Ebert und Scheidemann auf der Anklagebank sitzen, und mit Groß würde sich der Staatsanwalt auf diese Staatsverbrecher stützen.

Die Flucht des Oberleutnants Vogel.

Berlin, 19. Mai. Das Garde-Kavallerie-Schützenkorps teilt mit: Am Samstag, den 17. Mai, nachmittags 3.45 Uhr, fuhr ein Infanterieoffizier in Mägen und Umhang in einem dunkelblauen, geschlossenen Privatkraftwagen vor das Zellengefängnis Moabit in der Lehrterstraße vor. Der Offizier holte auf Grund eines gefälschten Ausweises den im Zellengefängnis wegen Ermordung der Frau Rosa Luxemburg in Untersuchungshaft befindlichen Oberleutnant Kurt Vogel ab und fuhr mit ihm um 4.15 Uhr in dem erwähnten Kraftwagen vom Zellengefängnis ab. Für die Ermittlung des seitdem flüchtigen Vogel und des ihn begleitenden Infanterieoffiziers oder für sachdienliche Angaben zu deren Ermittlung wird eine Belohnung von 3000 Mark ausgesetzt.

Eine Berliner Korrespondenz meldet zu der Angelegenheit: Die schnelle Entdeckung der Flucht ist einem Zufall zu verdanken. Am Sonntag wollte Kriegsgerichtsrat Jöhns den im Zellengefängnis untergebrachten Verurteilten aufsuchen. Von der Leitung des Zellengefängnisses erhielt Kriegsgerichtsrat Jöhns jedoch die Auskunft, daß der Gefangene Vogel bereits durch einen Offizier abgeholt worden sei. Bei einer Untersuchung wurde festgestellt, daß am Samstag nachmittags ein Offizier namens Lindemann vom Stabe des Garde-Kavallerie-Schützenkorps erschienen war und einen Ausweis vorgelegt hatte, der die förmlich gefälschte Unterschrift des Kriegsgerichtsrats Jöhns aufwies. In diesem Schreiben wurde das Zellengefängnis ersucht, dem „Transportführer“ Leutnant Lindemann den Gefangenen Vogel zu überliefern, da Leutnant Lindemann den Befehl habe, Oberleutnant Vogel nach dem Tegel Gefängnis zu bringen.

Man zweifelte die Echtheit des Dokuments keinen Augenblick an, und so wurde Vogel vorgeführt, dem Leutnant Lindemann in dienstlichem Tone mitteilte, daß er beauftragt sei, ihn nach Tegel zu überführen. Der falsche Transportführer fuhr mit Vogel im Auto davon, nachdem er die Uebnahme des Gefangenen rechtmäßig quittiert hatte.

Man neigt zu der Annahme, daß der angebliche Leutnant Lindemann der geheimnisvolle Fremde ist, der in der Nacht vom 15.-16. Januar sich in dem Automobil befand, mit dem Frau Luxemburg fortgeschafft wurde. Bekanntlich weigerte sich Vogel in der Verhandlung hartnäckig, über den Fremden Auskunft zu geben und ließ durchblicken, daß dieser möglicherweise den verhängnisvollen Schuß abgegeben habe.

Neues aus aller Welt.

Berlin, 20. Mai. Am Dienstag mittag sind bei der Reichsregierung die ersten zuverlässigen Nachrichten eingetroffen über den neuesten Skandal, den sich die Spartakiden in Eisenach geleistet haben. Mit schweren Minenwerfern haben sie den Güterbahnhof dort in Brand geschossen. Als das Gebäude, in dem sich vor allem Lebensmittel befanden, lichterloh brannte, schossen die Helden mit Maschinengewehren und anderen Geschützen auf die Menschen, die das Feuer löschen wollten, um von den Vorräten etwas zu reiten.

* Raubmord in Berlin. Der neunundfünfzigjährige Generalvertreter des Selthauses Pomeroy, Hans Wendelstadt, der vor fünf Jahren aus Köln nach Berlin kam und seitdem Kurfürstendamm 188-89 zwölf Zimmer bewohnt, ist in seiner Wohnung ermordet worden. Sein Hauspersonal fand ihn im Korridor mit einer Stichwunde im Hals und einer Kopfverletzung tot auf. Die Leiche war mit einer Hausjacke und einer Unterhose bekleidet. Alles deutet darauf hin, daß zwischen dem Mörder und seinem Opfer ein Kampf stattgefunden hat. Dieser hat anscheinend im Nebenzimmer begonnen, denn dort war ein Stuhl umgeworfen. Man vermißt eine Briefflasche, die wahrscheinlich mit einem größeren Geldbetrage geraubt worden ist. Ferner fehlen eine goldene Uhr, eine goldene Uhrkette mit einer kleinen goldenen Börse, eine goldene Schlüsselkette, eine Stahlfuhr mit Leuchtziffern usw. Was der Ermordete an Geld im Hause gehabt hat, läßt sich noch nicht sagen. Wendelstadt ist schon seit Wochen mit Drohbriefen verfolgt worden. Er sollte an einer bestimmten Stelle eine größere Geldsumme abliefern; falls er sich weigern sollte, wurde ihm Mache angedroht. Wendelstadt war ein eifriger Kunstsammler; seine Liebhaberei galt vor allem antiken Porzellan und Silber. Ob von den Kunstwerken etwas geraubt worden ist, wird sich erst an der Hand eines Verzeichnisses, das der Ermordete mit Photographien seiner Sammlung führte, feststellen lassen.

* Öffentliches Schwindlertum in Berlin. Kürzlich wurde in der Zentralmarkthalle in Berlin eine Menge von Zitronen und Apfelsinen beschlagnahmt, die seit langer Zeit Fremdlinge in Berlin, von der Menge gierig gekauft wurden. In den Straßenhandel gelangten die Apfelsinen mit zwei Mark das Stück, die Zitronen mit einer Mark. Den Marktbeamten schien diese Menge von Früchten verdächtig. Man untersuchte die Sache und fand, daß alle Einfuhrscheine, mit denen die Ware eingeführt war, gefälscht waren. Jeder solche Einfuhrschein wird mit einer hohen Prämie bezahlt, die aber dem Händler gleichgültig ist: der Profit ist ihm doch sicher. Bis zum Krieg herrschte in Berlin im öffentlichen Verkehr wenigstens ein Geist durchschnittlicher Solidität, der die Fremden stets angenehm berührte. Damals kannte man auch jene Form des Schwindlertums nicht, die, wie das heute geschieht, die Kriegsauszeichnungen des großen Krieges ohne jede Berechtigung im Laden kauft und mit falsch dekorierten Geldbrüsten durch die Straßen flaniert. Etwas merkwürdiger als diese Dinge selbst ist eigentlich die völlige Gleichgültigkeit, beinahe Selbstverständlichkeit, mit der das Publikum allen Schwindel erträgt, indem es mit Zammesgeduld alles zahlt, was ihm zugemutet wird. Kein Mensch macht dagegen auf, niemand findet ein Wort der Kritik dafür. So haben der lange Krieg und die ausgetändelten Entbehrungen gewirkt. In einer Stadt, die sich stets durch ihre Arbeit und ihre Energie auszeichnete, ist diese Geistesverfassung etwas ganz Unnatürliches, und es wird erst eine innere Ver-

Der Geiger vom Birkenhof.

Ein Feldzerman von Fritz Ganser.

Nachdruck verboten

Er kam doch. Nach langen Wochen. Es war ebenso. Und dann noch einmal nach Monaten, als es schon nach Frühling auf der Heide duftete und die Rot des Winters gestorben war. Sie sagte ihm auch diesmal nur das alte. Nur noch dringlicher, entschlossener.

Von dem Tage an blieb er fern. Die neuen Fäden, die sich so und lach zwischen den beiden Heidehöfen anzuhängen begonnen, waren nun wohl für immer zerschnitten. Juben und drüben trug man seine Einsamkeit.

Heinz ließ sie von Woche zu Woche dichter über sich zusammenwachsen. Die wieder wach gewordenen Gedanken an ein Fortgehen, an ein neues Leben im Lande der Kunst, sanken aufs neue in einen Dornröschenschlaf. Die Bescheine des Abends, an dem Eve in seinem Hause gewesen, wurden farblos und bedeutungslos. Und als die lebensfreudige, blühende Pracht des Sommers in das Land kam, als die lichten, weißen Sommerwolken, Segelschiffe gleich, über die Heide zogen, da erwachte stärker denn je das Erwachen an Sabine und küßte die Sehnsucht wach. O nein, sie war nimmer tot! Das Erlebnis mit Eve hatte sie ihm nur noch stärker ins Blut gemischt.

Zu hellem, glühendem Brande lohte sie empor, wenn er auf der Braderöder Höhe weilte und seine Geige reden ließ. Oder sie war dann auch wohl wie ein weiches, warmes Gedanken, diese Sehnsucht.

Die Heide ringsum stand in Andacht, wenn Heinz Larsen spielte: die ersten, dunklen Wacholderbüsche, die schlanken, zarten Birken lauschten, und das schlichte Kraut am Grunde verspürte ein Zittern seiner feinen Blättchen. Und sie alle aus seiner stillen Gemeinde wisperten sich in gewissem, heimlichem Freuen zu: Er bleibt wohl immer bei uns, der Geiger vom Birkenhof.

15. Kapitel.

Stine Rutschen lauschte zum anderen Male auf, hatte eine heimliche Angst in den Augen und wagte keine Bewegung mehr. Ihre zitternden Finger schlossen sich mit einem trampfhaften Drucke um die großen hölzernen Stricknadeln, die sie seit dem Nachmittag rastlos klappern ließ.

um Winterjoden aus der groben Heidehudenwolle zu fertigen. Ihr grauer, ediger Kopf war schon zur Seite geneigt, der zahnlose Mund stand leise geöffnet. Und ihr Herz hämmerte hörbaren Takt.

Denn das eben von neuem vernommene Geräusch war ganz gewiß durch ein zages Anklirren der Tür zur Diele hervorgerufen worden. Der Herbststurm, der um das Haus seinen Abendanzug hielt, erzeugte solchen Laut nicht. Sein Reden und Stöhnen kannte Stine Rutschen sehr genau. ... Kloppte es jetzt nicht auch? An der Tür. ... Nun wohl gar am Fenster!

Der stille, bisher so friedsame Sonntagabend, der sie noch ohne Licht sah, begann schier ein unheimliches Erlebnis vorzubereiten. Stine Rutschen beschloß, regungslos auf ihrer Ofenbank sitzenzubleiben. Es war schon so dunkel im Zimmer, daß man ihre Anwesenheit unmöglich bemerken konnte. Und wenn der draußen Stehende schließlich davon überzeugt war, daß niemand daheim sei, würde er wohl wieder fortgehen.

Der Herr mußte ja ohnehin auch bald kommen. Er war am Morgen nach Lüneburg gereist, um Bächer und Noten zu kaufen, und hatte versprochen, gegen Abend zurück zu sein.

Minutenlang schon starrte Stine Rutschen, angestrengt lauschend, in die still sinkende Dunkelheit. Nur der laute, stoßweise kommende Atem des Windes war zu vernehmen. Er ging durch die Kronen der Birken an den Hausgiebeln, daß sie sich seufzend beugten, und rüttelte an den Fenstern. Außer dem behäbigen, schnarrenden Ticken der Wanduhr sonst kein Laut.

Stine Rutschen atmete das auf ihrer Seele lastende Fürchten hinweg. Hatte sie sich vorhin doch getäuscht? Oder war der draußen Einlassbegehrende schon davon?

Nein. Nun wieder ganz gewiß: das zage Bächen am Fenster. Und dann, als der Abendwind sich für einen kleinen Augenblick verschmuckte und eine Stille eintrat, so still, daß man von der Kammer her das raselnde Bohren des Wurmes im Holz vernahm, ein tastendes, schleichendes Schreiten von Füßen unter den Fenstern.

Stine Rutchens Angst, ein Grauen fast, wuchs zu alter Stärke auf. Das Gefühl empfindend, hinter ihr, in der Kammer stände schon jemand, der im nächsten Augenblick auf sie zuzustürzen trachtete, erhob sie sich jach. „Lieber Himmel, erbarne dich mein,“ beteten ihre alten Lippen in plappernder Hast.

Sie glaubte zu fühlen, daß ihre Augen verquollen, daß die Aufnahmefähigkeit ihres Ohres wuchs und nichts, nichts mehr ihm entgehen konnte. Und dann vernahm sie auch. Ein Wort, einem stehenden Schrei gleich, eine Laussumme von Qual, Angst und Not in sich schließend. Ganz gewiß hörte sie es, das eine Wort: „Mutter!“

Da trat Stine Rutschen einen raschen Schritt vor und spürte das gemächliche Verlöschen ihrer Furcht.

Die Stimme eines Weibes war das gewesen. Ein Weib stand draußen. Eine ihres Geschlechts. Keiner, der als Dieb oder Räuber kam.

Nicht bedenkend, wem der Ruf gelten, und aus weissen Munde er kommen möchte, verließ sie den Wohnraum, schlurte über die völlig dunkle Diele und öffnete die Tür.

Sie neigte sich vor und suchte in der letzten ungewissen Mischung von Finsternis und Licht nach der, die den Ruf getan.

Dort lauerte sie, ihrer Füße wohl nicht mehr mächtig am Grunde der Hauswand, nicht fern dem weissen Leibe einer der Birken, den Wahrzeichen des Hofes. Ein Bündel umschlossen ihre Arme, es ängstlich hütend. Tief hinab gebeugt war ihr Kopf über diesem Bündel.

Sie bemerkte die in der Tür Stehende nicht. Erst als die aufgeregt vermurdelte Alte ihre Füße hinzusetzte und das Geräusch dieses tastenden Schreitens ihrem Ohr fund ward, hob sie den Kopf einen flüchtigen Moment in hastender Scheu, senkte ihn dann noch tiefer hinab, daß die Stirn fast das Bündel berührte und stöhnte, es jachend über die Lippen pressend: „Mutter, o Gott, Mutter ... Mutter!“

Stine Rutschen sah, fühlte: Dort lauert das Unglück in Person. Ein warmer Strom des Mitleids quoll durch ihre Seele. So zart und leise es ihre sonst immer rauhe und barsche Stimme zuließ, sagte sie: „Ich bin Eure Mutter nicht ... Ich bin überhaupt keine Mutter.“

Eine Fremde. Die Zusammengefunzene erkannte das in krauser Verwirrung und starr hinzustürzender Angst. „Wo ist meine Mutter?“

Hier sei gar keine Mutter. Dies wäre der Birkenhof. Sie müsse wohl falsch gegangen sein. Und Susanne Larsen sei längst tot. ...

„O Himmel, tot?“ Ein herzerreißender Schrei war's. „Aber der Vater, Thom Larsen?“

„Auch tot.“

Fortsetzung folgt.

Deut-
in der
befand
unters
über
en, das
neigen

bei der
erhalten
en in
haben
offen
behan
gewöh
Dauer

unfähig
s Ben-
in kam
er be-
haus-
im
hat mit
deutet
hier ein
Neben-
anorien
einem
en gol-
dahl
eld in
stadt ist
r soll
ne ab-
se an-
Silber
ird sich
ete mit
offen.

erlin
ne Un-
die, seit
reis ge-
Apfel
einer
rückten
ch alle
t war,
ed mit
gleich-
Krieg
us ein
eis an-
ers bei
die
erreich-
Helden-
würdiger
g h l.
Puff-
gebäude
u muß
für. So
bebrum-
Arbeit
fassung
ere Ge-

aroten,
nichts,
hm sie
ne Un-
Gang
or und
Ein
er, der
weissen
raum,
e für.
weissen
en auf

nächst
Leber
Bündel
hinab
fest als
te und
fund
ent in
ah die
schelnd

100 in
durch
raube
Cure
r...
te das
st...
tenhof-
unanne

war's.

fundung der Bevölkerung eintreten müssen, ehe die Lebens-
verhältnisse mit der allgemeinen Richtung der Bucherer und
Schwinder wieder normal werden.

Oldenburg, 17. Mai. In Ramsloh ist ein hollän-
disches Flugzeug auf dem Flug von Haag nach Kopenhagen
abgestürzt. Oberleutnant Terk und Leutnant Duineer sind
tot.

Meddinghausen, 19. Mai. Der Student Weßels stürzte
bei dem Versuch, auf einen fahrenden Straßenbahnwagen zu
springen, zwischen Trieb- und Wehagen. Er wurde bis zur
Unkenntlichkeit verstümmelt, als Leiche hervorgezogen.

Siegen, 19. Mai. Vor Ausbruch des Krieges wurde
aus den Kreisen Old und Siegen, sowie aus dem Westerwald
gemeldet, daß dort in dem sogenannten Wetterstein beachtens-
werte Platinfunde gemacht worden seien. Jetzt kommt
die Nachricht aus Olpe, daß sich Kapitalisten gefunden haben,
die die Gewinnung des sauerländischen Platins durch das Aus-
scheidungsverfahren ermbilichen wollen. Wie die Fachleute behaup-
ten, soll der Platinreichtum des Sauerlandes den des Ural
wettreffen.

R Düsseldorf, 13. Mai. Oberbürgermeister Dr. Deh-
ler war unter der Spartakidenherrschaft ins besetzte Gebiet
gekommen in der Hoffnung, von dort aus die städtische Verwal-
tung weiterführen zu können. Nach der Wahl einer neuen Stadt-
verordnetenversammlung wurden Verhandlungen mit Dr. Dehler
angestellt, unter welchen Bedingungen er aus dem Dienste der
Stadt zu scheiden gedachte. Schließlich hat sich alles in einen
Antrag verwickelt, den heute die städtische Verwaltung den
Stadtverordneten vorlegte. Danach soll Dr. Dehler bis Ende
des Jahres 1922 — im Jahre 1923 auf seine zwölfjährige
Amtszeit ab — jährlich 35 200 Mark erhalten und von 1923 an
ein vertragmäßige Ruhegehalt von jährlich 19 500 Mark. Das
Gesamt, das Dr. Dehler tatsächlich zuletzt bezog, beziffert sich
jährlich auf eine Summe von annähernd 50 000 Mark. Die
Fraktion der Unabhängigen Sozialdemokraten stellte den An-
trag, die Entscheidung über den Antrag der Verwaltung zu
verlegen. Vor etwa zwei Wochen waren in einer Schöffenge-
richtssitzung ehemalige Sicherheitspolizisten zu Gefängnisstraf-
en verurteilt worden, weil sie in zwei Fällen bei Lehrerinnen
Lebensmittel sich aneigneten, welche nach ihrer Angabe der
Oberbürgermeister Dr. Dehler bei den beiden Lehrerinnen hin-
terlegt haben sollte. Heute abend sammelten sich mehrere
hundert Männer, Frauen und Kinder, auf dem Marktplatz, zogen
unter Vorantragen vieler Plakate mit Aufschriften, wie „Kein
Lohn für nicht geleistete Arbeit!“ zum Ständehaus, wo die
Stadtverordnetenversammlung tagte, und sandten eine Abord-
nung zum Vorsitzenden. Die Abordnung überreichte eine Ent-
schließung mit einem Einspruch gegen die vorgeschlagene Art der
Pensionierung Dr. Dehlers, da Dr. Dehler sich seinen Ver-
pflichtungen der Stadt gegenüber fahrlässig entzogen habe. In
der Entschließung wird der Fall, daß die Stadtverord-
netenversammlung irgend welche Bezüge an Dr. Dehler be-
willigte, die Bürgererschaft aufgefordert, der Stadt Düsseldorf so
lange jegliche Steuerzahlung zu verweigern, bis
ein solcher Beschluß der Stadtverordneten rückgängig gemacht sei.

Aus Provinz und Nachbargebieten

!: **Kriegsgefangene.** Auf die im Amtl. Kreisblatt
veröffentlichte Mitteilung der französischen Militärverwaltung be-
treffend Vorzugsmaßnahmen zu Gunsten der aus den be-
legten Gebieten stammenden Kriegsgefangenen
sei hiermit aufmerksam gemacht.

!: **Bekämpfung des Heberichs.** Es ist jetzt Zeit, zur
Bekämpfung des Heberichs, eines der lästigsten Unkräuter, zu
schreiten. Das Unkraut nimmt den Kulturpflanzen Licht, Pflanz-
nahrung fort. Zu seiner Ausrottung verwendet man nur gut
geeignetes, heberichsfreies Saatgut, und sucht die Entwicklung
der Unkrautpflanzen durch Egge, Schlappee und Walze zu
hemmen. Für die Bekämpfung mit Eisenvitriol, Heberichsalz
oder Kalkmilch ist es Zeit, sobald die Mehrzahl der Heberichs-
pflanzen drei oder vier Blättchen zeigen.

* **Das große Los der Klassenlotterie** ist auf Nummer
156 870 gefallen.

!: **Niederlahnstein, 20. Mai.** Für die Erweiterung
unseres Bahnhofes sind im Eisenbahnhaushaltsplan 200 000
Mark bewilligt.

!: **Coblenz, 20. Mai.** Der neue Eisenbahnhaushalts-
plan sieht für eine Erweiterung des Bahnhofes Coblenz
(Rheinbahnhof) 1 500 000 Mark vor.

!: **Aus dem Kreise Weßlar, 14. Mai.** Die Aussichten
auf eine gute Obsternte sind recht günstig, zumal die drei
wesentlichen glücklicherweise gegangen sind. In erster Linie
ist dies von den Birnen. Alle Sorten von der getönn-
lichten Meltembirne bis zu der feinsten Tafelbirne zeigen den
wichtigen Blütenstiel, so daß es den Anschein hat, als wollten
die Natur den Obstzüchtern die Missernte in Birnen von 1918
vergeltet. Apfel aber scheint es sehr wenig zu geben, einzelne
Sorten, wie Goldparmäne, zeigen gar keine Blüten. Sehr wich-
tig für den Haushalt ist die Zwetsche, schon wegen der Vereitelung
von Brotanstrich. Das Steinobst berechtigt durchweg zu den
schönen Hoffnungen.

!: **Gießen, 14. Mai.** Demokratischer Partei-
tag für Hessen-Nassau. Am 11. Mai fand in Gießen der Par-
teitag der Deutschen demokratischen Partei für den Reichswahl-
kreis Hessen-Nassau statt, zu welchem sich hundert Vertreter
der Ortsvereine eingefunden hatten. Generalsekretär Klein
(Frankfurt) erstattete den Tätigkeitsbericht. Es folgte die Be-
ratung der Statuten, an die sich die Vorstandswahl schloß.
Zum 1. Vorsitzenden wurde Justizrat Dr. Heß (Frankfurt),
zum 2. Vorsitzenden Dr. Anna Schulz (Frankfurt), zum 3.
Vorsitzenden Lehrer Mägel (Kassel) gewählt. Im Laufe der
weiteren Beratungen erstatteten die Abgeordneten Goll und
Wäcker Referate zur inneren Politik.

Aus Diez und Umgegend.

Für die zukünftige Zuckerversorgung sind die Aus-
sichten beunruhigend. Deshalb müßte alles geschehen,
um dem jetzt bestehenden Zustand des empfindlichen Zuckermangels
ein Ende zu bereiten. Möglich ist dies nur durch Einfuhr von
Zucker, und die Reichsregierung müßte beizeiten Schritte tun,
um die Vereinfachung überschüssigen Zuckers vom Ausland be-
zuziehen. Zunächst kommt dabei böhmischer Rübenzucker in Be-
tracht, der bereits jetzt zur Einfuhr zur Verfügung steht. Des-
weiteren wird man sich auch mit dem Gedanken der Erwerbung
westlicher Rohzuckers vertraut machen müssen. Man lasse dem
Zuckerhandel hierin freien Spielraum, dann wird die Nachfrage
nach Zucker wenigstens einigermaßen befriedigt werden können.
Natürlich würde die Einfuhr ausländischen Zuckers in Deutsch-
land nur ein vorübergehender Zustand sein. Denn nach Auf-

hebung der Zwangsbewirtschaftung mit Zucker, die wohl im
nächsten Jahr erfolgen wird, wird Deutschland sehr bald wieder
in die Lage kommen, selbst genügend Zucker für sich und
darüber hinaus auch zur Ausfuhr zu erzeugen.

Aus Bad Ems und Umgegend.

* **Aus den Schulen.** Gemäß einer Verfügung des Mi-
nisters für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung steht nun auch
in Preußen den jungen Mädchen der Besuch der höheren Arma-
benschule frei. Es kommen hierbei die jungen Mädchen in
Frage, die sich später einem Studium zuwenden wollen. Vor
der Aufnahme ist durch Prüfung nachzuweisen, daß sie für die
betreffende Klasse in allen Fächern reif sind.

* **Zur Streulandabgabe** im hiesigen Stadtwald ist Ter-
min auf nächsten Freitag, den 23. d. Mts., vormittags 8 Uhr
bestimmt. Zusammenkunft an der alten Saatschule im Rot-
läufer. Wagen können gleich mitgebracht werden.

Fortsetzung des redaktionellen Teils im amtlichen Kreisblatt.

Bekanntmachungen der Stadt Bad Ems.

Lebensmittelverteilung.

Verkaufstag: Samstag, den 21. Mai 1919.

Verkäufer: Inhaber der Kundenlisten.

Graupen, 200 Gramm auf Nr. 21 der Lebensmittelkarte
Stichtoff ist im Verbrauchsmittelamt zu haben.

Seringe sind in jeder Kolonialwarenhandlung zu haben.

Bad Ems, den 21. Mai 1919.

Verbrauchsmittelamt.

Straßen- u. p. Aufgrabung.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß Aufgrabun-
gen in Straßen und Bürgersteigen zwecks Verlegung oder
Instandsetzung von Leitungen und Kanälen der Genehmi-
gung des Magistrats und der Polizeiverwaltung bedürfen.
Diese ist vor Beginn der Arbeiten einzuholen.

Bad Ems, den 16. Mai 1919.

Der Magistrat.

Gesehen und genehmigt:
Der Chef der Militärverwaltung des Unterlahnkreises.
Chatras, Major.

Schwimmunterricht.

Die Schüler der hiesigen Volksschule erhalten alljährlich
durch den Badeanstaltsbesitzer Mittnachts Unterweisungen im
Schwimmen. Die Beteiligung der Kinder am Schwimm-
unterricht ist von Jahr zu Jahr mehr zurückgegangen; so
hat im vorigen Sommer von der Hüttenchule kein einziger
Schüler am Schwimmunterricht teilgenommen; von den
übrigen Schulen auch nur verhältnismäßig wenige Schüler.
Mit Rücksicht auf die großen gesundheitlichen und prak-
tischen Vorteile des Schwimmens ergeht an die Eltern der
schulpflichtigen Kinder die Bitte, diese möglichst zahlreich
am Schwimmunterricht teilnehmen zu lassen.

Bad Ems, den 12. Mai 1919.

Der Magistrat.

Gesehen und genehmigt:
Der Chef der Militärverwaltung des Unterlahnkreises.
Chatras, Major.

Neu- u. Grummeternte

meiner Wiese in der Koblach (in 4 Abteilungen) lasse
am Samstag, den 21. Mai, abends 7 Uhr
an Ort und Stelle versteigern. (60)
Anton Finkenbach Ww., Ems.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
bei dem Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen,
für die reichen Kranzspenden, insbesondere Herrn
Pfarrer Bender für seine trostreichen Worte am
Grabe und der Krankenschwester für die liebevolle
Behandlung und Pflege, sagen wir hierdurch
unsern besten Dank.

Heinrich Geißler,
Johanna Geißler.

Kuß, 20. Mai 1919.

Danksagung.

Für die uns anlässlich unseres schweren
Verlustes erwiesene Teilnahme innigsten Dank.

Familie Levita.

Holzappel, den 21. Mai 1919.

Leistungsfähige Weingroßhandlung

im Produktionsgebiet

sucht für den Filialvertrieb

allerorts strebsame, tüchtige Persönlichkeiten unter günstigen
Bedingungen. Gest. Angeb. unter Angabe detail. Verhält-
nisse unt. H. 50 an die Geschäftsstelle d. Bl. (33)

Todes- + Anzeige.

Heute mittag 1/12 Uhr entschlief sanft
nach langem, schwerem Leiden, mein lieber
Mann, unser guter, treusorgender Vater

Herr Franz Stein

im Alter von 46 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Frau Stein Ww. u. Kinder.

Fachbach, Eitelborn, 21. Mai 1919.

Die Beerdigung findet statt: Freitag nach-
mittag 3 1/4 Uhr.

Das Seelenamt ist Samstag früh 1/7 Uhr
in der Pfarrkirche zu Nievern.

Hausordnungen

auf Pappe aufgezogen liefert
Buchdruckerei & Chr. Sommer,
Ems und Diez.



Verlangen Sie in den einschl.
Geschäften

Rasiermesser, -Apparate
u. -Klingen, Taschenmesser,
Scheren u. Bestecke u. s. w.
mit der „Engels-Mark“. Sie
sind dann sicher, nur beste
Qualität gekauft zu haben.

Kataloge an Händler zu Diensten.

Fabrik Engelswerk in Foche b. Solingen.
(781)

Frisches Gemüse:

Spinat, Römisch-Kohl, Kopf-
salat, Lauch, sowie kräftige
Gemüsepflanzen bei (19)

Heinrich Sanner,

Bad Ems, Coblenzstr. 29.

Elektromotoren

für Gleich- und Drehstrom
in jeder Pferdestärke offeriert
und hat abzugeben (299)
Hans Ganser, Dausenau.

Nur für Wiederverkäufer!

Lagerbesuch lohnend!
Pfeifen, Taschenmesser, Ra-
siermesser, Tabak, Zigarren,
Kurz- u. Spielwaren,
3 Baggan Glas- und 2 Baggan
Emailwaren eingetroffen sowie
Alterwagen. (54)

Albert Rosenthal,

Nassau.

Ficht. Schleifholz

1-1,80 m lg., von 10 cm
aufwärts, Kark, entrinde, kauft
jedes Quantum
Holzhandlung Hönig,
Wiesbaden, (2)
Kulmbachstr. 26. Fernspr. 4035.

Ein gut erhaltenes

Fahrrad

zu verkaufen. (57)
St. Castormühle, Dausenau.

Gut erhaltenes

Kinderwagen

zu kaufen gesucht. Angebot unter
166 an die Geschäftsst. (52)

Gebräuchtes gutes

Klavier

zu kaufen gesucht.
Näheres bei der Geschäftsst.

Wir suchen sofort verlässliche

Grundstücke

Landwirtschaften, Wälder,
Güter, Ziegeleien, Mästen,
Zinshäuser, Gastwirtschaften,
industrielle Betriebe usw.
zwecks Zuführung von ca. 5000
notierten kapitalkräftigen Kauf-
suchenden Angebote an
Immobilien-Propaganda-
Ges. Berlin N. 21, Friedrich-
straße 131 D. Besuch, Rücksprache
kostenlos (308)

Im Hause Albion

Druckerei, 8. Ems, ist zum
1. Juni d. J. (58)

2. Etage zu vermieten.

Kleines Zimmer

für Rechtsbüro Hauptstraße in
Holzappel sofort gesucht. Ang.
u. Nr. 165 a. d. Geschäftsst. (48)

Zur Führung eines mutter-
losen Haushalts eines
selbst. Handwerkers wird ein
älteres Mädchen od. adeln-
stehende Frau, am liebsten
vom Lande, möglichst sofort
gesucht. Angebote u. 167
an die Geschäftsstelle der
Ems-Zeitung. (62)

Älteres Mädchen oder Frau

zur Pflege gesucht. Ange-
bote unter 154 an die Ge-
schäftsst. (1)

Suche für meine Tochter,
21 Jahre alt, Stellung in vor-
nehmem Hause zur
Erfahrung der feineren
Küche. (51)

Eintritt kann sofort erfolgen. Pen-
sionspreis wird gezahlt. Angebot
unter H. St. 46 an die Geschäfts-
stelle der Ems-Zeitung, Wies-
bad. i. B. (51)

Dienstmädchen

gesucht.
Kundlicher Waldschmidt,
Diez, Lorenzstraße 6. (58)

Dienstmädchen

gesucht.
W. May, Diez. (23)

Ordentliches, lauberes

Dienstmädchen

für sofort gesucht. (55)
Herrn J. Rüping, Braubach.

Perfekte Köchin

wegen Verheiratung d. jetzigen
bis spätestens 1. Juli gegen
hohen Lohn
gesucht. (41)

Frau Dr. Otto Landau,
Coblenz, Kasinost. 49/53.

Zu baldigem Eintritt auf das
Büro einer Fabrik erfahrener

Buchhalter

oder

Buchhalterin

gesucht. Offerten mit Gehalts-
ansprüchen beliebe man zu richten
unter S. 105 an die Geschäfts-
stelle dieser Zeitung. (27)

Ein zuverlässiger, unverseh-

rater

Antiker

findet dauernde Stellung b. i
Geheimrat Dr. Michel,
N. Lahnstein.